

fortigen Wiederzusammentritt der Genfer 18-Mächte-Abrüstungskonferenz und stellten bestimmte Richtlinien für sie auf.

Am 11. Juni wurde der Antrag über die Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz angenommen. Für den Antrag stimmten 89 Länder, also eine überwältigende Mehrheit. Kein Land sprach sich gegen ihn aus, 16 enthielten sich der Stimme, unter ihnen Frankreich, Portugal, Spanien, Südafrika und die Vereinigten Staaten.

Am 15. Juni nahm der Abrüstungsausschuß dann den nur wenig veränderten Antrag der 36 Staaten an, dessen wichtigster Punkt die Aufforderung nach erneuten Verhandlungen

der Genfer 18-Mächte-Abrüstungskonferenz ist, und der detaillierte Richtlinien für ihre Tätigkeit vorsieht. 83 Staaten stimmten dem Antrag zu, 18 enthielten sich der Stimme, alle Ostblockstaaten und einige andere, unter ihnen Frankreich; als einziges Land stimmte Albanien gegen den Antrag. Albanien, das in den Vereinten Nationen den Sprecher für Rotchina abgibt, lehnte den Antrag ab, weil es in dem Wortlaut eine Kritik an den Atomexplosionen Rotchinas enthalten sieht. Die Sowjetunion und die USA verzichteten auf eine Abstimmung über ihre Anträge. Am nächsten Tag endete die Tagung der Abrüstungskonferenz der Vereinten Nationen.

(Abgeschlossen am 30. Juni 1965)



Am frühen Morgen des 4. Oktober 1965 ist an den Folgen eines wenige Stunden zuvor schuldlos erlittenen Autounfalls der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V.

HANS PFENNINGER

in Ravensburg im Alter von 47 Jahren verstorben. Er war auf dem Wege nach Lindau, wo er das 7. Seminar der Gesundheitskommission unserer Gesellschaft, mit Themen über internationale Gesundheitsfragen und die Arbeit der Weltgesundheitsorganisation, eröffnen wollte.

Hans Pfenninger wurde am 22. Mai 1918 in Darmstadt geboren. Ebendort verlebte er seine Jugendzeit, dort ging er zur Schule, die er im Frühjahr 1936 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er absolvierte den Reichsarbeitsdienst und trat danach eine zweijährige Banklehre bei der Darmstädter und Nationalbank an, die Ende August 1939 mit der Einberufung zum Wehrdienst endete. Aus diesem wurde alsbald Kriegsdienst. Hans Pfenninger kehrte im Juli 1945 als Oberleutnant mit hohen Auszeichnungen für Tapferkeit und wiederholte Verwundung als einer heim, der nun aus eigener Erfahrung tiefst wußte, was Krieg bedeutete, und für den daher das Wort Friede einen sehr konkreten Sinn hatte, so sehr, daß alles Folgende in seinem Lebensgang die Folge dieser Erkenntnis war. Im Wintersemester 1946/47 begann er an der Universität Heidelberg das Studium der Rechtswissenschaft, das er im November 1949 mit dem

Referendarexamen abschloß. Da er für keine der üblichen juristischen Laufbahnen in sich eine Neigung entdeckte, wurde er zunächst – von 1949 bis 1952 – Mitgeschäftsführer der Gesellschaft zur Wahrung der Grundrechte in Mannheim/Heidelberg. Er begriff sich selber als Glied einer das ganze Universum umspannenden Gesellschaft zur gegenseitigen Hilfe. So war es natürlich, daß er, zusammen mit Heidelberger Studienfreunden, einer der Anreger und »metteurs en scène« der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen wurde. Am Tage von deren Gründung – am 10. Mai 1952 – wurde er dann ihr Generalsekretär und blieb es, abgesehen von einer Unterbrechung vom Sommer 1958 bis zum Frühjahr 1959, bis ein allzu früher Tod sein Leben beendete.

Dieses sein Leben war einer Art mit seinem dienstlichen Tagewerk. Leben und Beruf ergänzten sich so sehr, daß sie beide zwei Ansichten derselben Sache waren. In seiner Denk- und Fühlweise war er ein Weltbürger. Dank der ihn auszeichnenden »sentiments communautaires« hatte er keinerlei Mühe, sich auf- und anzuschließen; dem Fremden, dem Andersartigen gegenüber kannte er keine Befangenheit und keine Vorurteile. Auch Weltanschauung und Politik waren für ihn keine Schlagbäume, vor denen persönliche Freundschaften haltmachten. Freunde überall in der Welt schuf er sich bei internationalen Zusammenkünften und auf ausgedehnten Reisen, auf denen er die Welt in Bildern einfing, wohl wissend, daß das Vergnügen am Ortswechsel »alles in allem fast niemals im Gegenwärtigen, in der Minute, da es sich einstellt, sondern meist nur in der Erinnerung besteht«. Verbindungen über alle Verschiedenheiten hinweg, solche der Hautfarbe, der Rasse, der Religion, zu knüpfen und zu pflegen, das war sein besonderes Talent; so war er ein amtloser Botschafter für die UNO und er war es mit aller seiner Arbeitskraft. Daß unsere Zeit für ein solches Talent Verwendung hat, anders als noch vor einem Menschenalter, ist ein bemerkenswerter Fortschritt. Dabei war er alles andere als wirklichkeitsblind, und er war auch kein Freund schonender Vorwände. Er wußte, daß noch ein weiter Weg sein würde bis zu dem Tage, an dem es einer Propagierung der Ziele der UNO nicht mehr bedürfe, bis zu dem Tage nämlich, an dem alle wüßten, daß Krieg, Gewalt und Unfreiheit Niederlagen des menschlichen Geistes sind. Aber das Denken verstand er als eine Vorstufe der Wirklichkeit. Deshalb war er wohl betroffen durch die wechselnden Launen der öffentlichen Gunst für oder wider die Weltfriedensorganisation, aber niemals beirrt. Stimmungen des Tages konnten nichts seiner Überzeugung anhaben, daß die UNO, wenn schon vielleicht keine sichere, so doch die sicherste Garantie für den Weltfrieden sei. Und deshalb auch wehrte er sich gegen den resignierenden Glauben, daß das Schicksal der Menschheit ein Kreislauf unendlichen Leidens sein müesse.

Wenn Menschen uns verlassen, die gewohnt waren, in Ausdrücken wie Weltordnung und Weltfriede zu denken, so ist das ein schmerzlicher Verlust, nicht nur für uns, sondern für die Allgemeinheit.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE VEREINTEN NATIONEN E.V.

Prof. Dr. Walter Erbe 1. Vorsitzender